

Pl. 207 -

Die *Nom. 144. 39*

Battaländer auf Sumatra.

Im Auftrage

Sr. Excellenz, des General-Gouverneurs von Niederländisch-Indien Hrn. P. Merkus in den Jahren 1840 und 1841

untersucht und beschrieben

von

Franz Junghuhn.

Aus dem holländischen Original übersetzt vom Verfasser.

Erster Theil.

Chorographie.

Mit zehn Tafeln.

Berlin,

Druck und Verlag von G. Reimer.

1847.

als die Grenzen der Provinz auf diesen Seiten angegeben haben. — Obgleich nur 5850 Fufs hoch, ist dieser Berg, — Gunong Lubu Radja, — doch der höchste der ganzen Battalände und umfaßt mit seinen Rippen, die sich divergirend ausbreiten, einen bedeutenden Raum. — Die sanftern Gehänge seines Umfangs in den untern Regionen sind es, welche, von Wald gelichtet, die bewohnten und bebauten Oerter dieser Provinz begreifen, während alles Andre rund um diese Plätze und über ihnen, bis hinauf auf die höchste Firste des Lubu Radja, in düstrer Waldung nachtet.

Er stellt sich im Allgemeinen wie ein isolirter Kegelberg dar von unregelmäßiger Form, dem sich südwärts noch eine andere, aber weniger hohe hemisphärische Kuppe, Gunong Tobing, anreicht; — während er sich in N.W. mit dem ausgedehnten Waldgebirge Sibulaboalie vereinigt. Dieses besteht aus einer Menge neben einander liegender Bergarme, oder, wenn man will, Bergketten, die in der Mitte zu einem wasserscheidenden höchsten Joche verbunden sind, während sie sich zu beiden Seiten, sowohl südostwärts als nordwestwärts, weit ins Land hinein verlängern. — Einer dieser Arme, sich weit nach Norden verzweigend, umfaßt die ganze westliche Grenze des Plateau's von Siepiero.

Die höchsten Joche des Sibulaboalie, die sich jedoch nicht über 3500 bis 3700' erheben, liegen nordostwärts vom Lubu Radja. Auf dieser Seite gehn die Rippen des L. R. in den Sibulaboalie über, in einem Zwischenraume, dessen Meereshöhe 3000' betragen mag.

Der Gipfel des Lubu Radja besteht aus einer sehr schmalen Firste, einem wahren Kamme, der, an vielen Stellen kaum so breit, um bequem darauf fufsen zu können, sich in einer etwas gebogenen, fast halbmondförmigen Linie von O.S.O. nach W.N.W. 1½ Minuten weit hinzieht, so daß die Concavität nach Süden (S.S.W.) gerichtet ist. Er ist nur an einer Stelle mit einem Einschnitt, einer Kluft von einigen hundert Fufs Tiefe versehen; er senkt sich zwar und hebt sich wieder abwechselnd zu kleinen Unebenheiten, Höckern, verändert aber innerhalb der angegebenen Ausdehnung im Ganzen nicht merklich die Höhe, bis an seine beiden Enden, von wo er sich auf einmal steil hinabsenkt. Sein äußeres Gehänge ist mälsig steil und in divergirende Rippen gespalten, —

nach innen aber, nach der Seite seiner Concavität zu, senkt er sich unerklärbar steil, ja an vielen Stellen senkrecht hinab. — Er besteht aus Lavaschichten, und stellt sich durch diese Form und Zusammensetzung dar als der Rest von der Kratermauer eines alten Vulkans, der vielleicht schon vor Jahrtausenden zusammenbrach. — Südwestwärts von seiner Mitte in der Entfernung von etwa ¾ Minuten und fast gleich hoch mit ihm steht noch eine einzelne Kuppe, die ebenfalls der Rest einer alten Kratermauer zu sein scheint. Ein schmales, weniger hohes Joch verbindet beide, und trennt die tiefen, unzugänglich steilen Schluchten, die sich von da, die eine südwestwärts in den Kali Surumerret, die andere südostwärts in den Kali Siponter hinabziehen. — Ungeachtet seiner Schmalheit und steilen Senkung zu beiden Seiten, ist der Felsenkamm des Lubu Radja mit dichter Waldung bedeckt, welche mit den Wolkennebeln, die ihn fast ewig umhüllen, der Gekuld des Topographen spotten, der nach entfernten Kuppen zu visiren wünscht. Nur nach heitern, windstillen Nächten liegt er entschleiert vom Nebel, der sich dann zu Thau niedergesenkt hat.

Am zugänglichsten ist der Lubu Radja auf seiner Südostseite, von wo ich ihn, auf der Längensippe, die sich dort jenseits des E. Siponter herabzieht, vom 3.—6. November 1840 erstieg, nachdem ich mir von Tobing bis dahin nordostwärts einen Weg gebahnt hatte.

In den Wäldern seiner mittlern Region, wo der Boden trocken ist, zwischen 3 bis 4000', findet man außer Dipterocarpen und Eichen, besonders einige Epicharis- und mehre schöne Myristicaarten, alle mit schlanken, säulenförmigen Stämmen.

Auch auf seinem höchsten Gipfel noch ist die Waldung dichtgedrängt; die höchsten Bäume (*Leptospermen*) erreichen daselbst noch eine Höhe von 50 bis 60', ihre Aeste sind aber schon sehr geschlängelt und gekrümmt, und nebst ihren Stämmen über und über mit Mooschichten bedeckt. *Thibaudien* (besonders *Thibaudia vulgaris* Mihi) herrschen unter den Bäumen vor, nebst *Polyosma ilicifolium* Bl., *Vireya retusa* und einer *Leptospermum*art, die ihre Aeste schirmartig nach allen Seiten hin ausbreitet und zwischen ihren schönen myrtenartigen Blättern mit Tausenden von weissen Blümchen bedeckt und betüpfelt ist.

An einigen Stellen schlingt sich durch diese Wälder eine dünne Calamusart (Rotang tali), deren caudices wie Stricke zwischen den Gebüschern quer ausgespannt sind und das Vordringen hemmen, — an andern Stellen treten ganze Gruppen einer großen, dicken Pandanusart auf, deren candelaberartig getheilten Stämme ein Baum- und Astgewirre bilden, das man nur mit Mühe durchdringen kann, — während an noch andern Stellen das Untergebüsch zwischen den höhern Bäumen von einer Scitaminee, deren Blätter hier noch 10' hoch emporragen, von dem schönen Polypodium Dipteris und hier und da von Gaultheria punctata gebildet wird, deren schwarze Beeren, eben so wie die der Thibaudia vulgaris essbar sind. — So wie die Bäume, ist auch der Boden dieser Wälder von ungeheuren Moospolstern, besonders von Sphagnum- und Dicranumarten bedeckt, die man nicht betreten kann, ohne bis an die Knöchel ins Wasser einzusinken.

Außer zahlreichen Farn und Lycopodium, worunter eine Blechnumart vorherrscht, wachsen zwischen diesen Moosen zerstreut Solanum Rhinocerotis Bl. mit seinen schneeweissen Blümchen, — eine Ranunculusart mit rosenröthlichen Blumen, einige wohlriechende Orchideen und eine neue Balsamine mit gelben Corollen. Eine Nepenthesart, deren räthselhafte Schläuche, so lange sie noch durch einen Deckel geschlossen sind, einen zähen, durchsichtigen Schleim enthalten, und sich nachher mit Regenwasser füllen, kriecht bald zwischen den Moospolstern hin, bald schlängelt sie sich in den Gebüschern empor.

Außerordentlich ist die Feuchtigkeit auf dieser Bergfirste, welche so recht in der Region der ewigen Wolken liegt. Ueberall sickert das Wasser unter den Moospolstern hervor, und bildet in der Mitte der Firste, an einer Stelle, wo sie 50' breit ist, und sich nordostwärts hinabsenkt, einen wirklichen Bach.

Spuren von Elephanten traf ich nur bei 3500 Fufs Höhe, aber eine kleine Tigerart und Rhinocerosse noch auf der höchsten Firste. Die letztern haben dort Wege gebahnt, welche an manchen Stellen zwischen den Baumstämmen 2 Fufs tiefe Moräste bilden. Von Vögeln traf ich nur zwei, eine kleine Fringillaart und einen bläulich-schwarzen, krammetsartigen Vogel (eine Drosselart, Turdus Sp.), der sich stets im

dichtesten Gebüsch aufhält, und erst in der Entfernung von 4 Fufs vor den Menschen wegschleicht.

Außerdem ist es in diesen Wäldern, Tage und Nächte lang, während unbewegt und unzertheilt die Wolkennebel auf dem Gebirge lasten, todtstill; nur jeden Abend, wenn die Finsternis sich zu verbreiten beginnt, fangen im Walde einige Insektenchöre an zu schreien, die aber auch bald wieder verstummen.

Ich hatte mir auf einem der höchsten Bäume einen Sitzplatz machen lassen, den ich auf einer Rotangleiter erstieg. Die Wolkennebel aber, die alle Aussicht hemmten, zwangen mich länger hier zu verweilen, als ich es wünschte. Wenn wirklich einmal ein heitrer Morgen auf dem Berge eintrat, so sah ich mich in meiner Erwartung auch dann noch getäuscht; dann lagen die Wolken in der Tiefe, und alle Thäler, alle Thalfächen waren von ihnen um so dichter bedeckt, je heitrer es oben war; man erblickte dann nichts, als weisse Wolkenmeere, aus denen nur die höhern Punkte der Bergketten, und die Bergkuppen, wie dunkle Inseln hervorragten. Und wartete man, bis die Sonne diese Wolkenmeere aufgelöst und den Boden der Thäler entschleiert hatte, so konnte man wieder oben nichts sehen, und die aufgestiegenen Dämpfe condensirten sich schon gegen 9 Uhr und umschleierten wieder, in erneuter Wechselwirkung, als Wolkennebel das Gebirge.

Wir haben also hier in der nördlichen Hälfte Sumatra's in 5850' Höhe dieselben Baumgestalten, ja auch dieselben Vögel, die in ihren Gebüschern und von ihren Beeren leben, angetroffen, die auf Java z. B. auf dem 8° 15' südlicher gelegenen Manellaedangie, gewöhnlich erst in Höhen von 9000' vorzukommen pflegen. — Dort sind in 5000' Höhe die kleinen Springblutegel noch häufig; sie kommen dagegen auf Sumatra nicht über 4000' vor, steigen aber hier, während sie auf Java nicht tiefer als 2500' gehn, bis zum Strande hinab, und sind hier überall, bloß trockne Allangfelder ausgenommen, eine Plage der Reisenden. *)

*) auch wenn sie sich auf der Reise vom Halse, vom Arme, von den Füßen beständig haben ablösen lassen, so findet man bei der Ankunft am Uebernachtplatze beim Entkleiden doch gewöhnlich noch einige von diesen, anfangs fadenartig dünnen Blutegeln, die sich an irgend einer Stelle des Körpers dick gesogen